

THEMA

Gemeindebrief der Ev. Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde



Onkel-Tom-Straße 80
14169 Berlin
Tel: 8 13 40 08
Fax: 8 13 94 33
buero@ema-gemeinde.de

Achtsam leben und glauben

Ein Erwachen zur Gegenwart Gottes, so umschreibt ein Weiser das Geheimnis des Glaubens. Demnach geht es weniger darum, dass ich etwas mache oder leiste, sondern zunächst um die Wahrnehmung dessen, was ich bislang übersehe habe. Oder wie Paulus es ausdrückt, mit den „erleuchteten Augen des Herzens“ zu schauen (Epheser 1,18). Der Mediziner und Stressforscher Kabat-Zinn formuliert es profaner: Körperliche und seelische Gesundheit hänge davon ab, ob wir als Individuen und als Gesellschaft zur Besinnung kommen.

Viele Krisen (politische, ökologische, spirituelle und psychische) haben ihre Ursache darin, dass Menschen nicht achtsam mit sich selbst, mit anderen und mit der ihnen anvertrauten Natur umgehen. Da werden Ängste, Unsicherheiten oder aggressive Impulse verdrängt oder auf andere übertragen, Menschen und Ressourcen ausgenutzt und religiöser wie kultureller Reichtum einfach ignoriert. All das führt zu Stress (siehe Interview S. 4) in Familien, Firmen oder Kirchengemeinden, unter dem besonders die schwächsten Glieder leiden. Ein wichtiger Schritt in Richtung Stressbewältigung besteht im Durchschauen der destruktiven Muster, aus dem oft unbewussten Dämmerzustand aufzuwachen und sich zu besinnen.

Die Meditation (siehe S. 8) ist ein geistlicher Weg, den bereits christliche Mönche im 4. Jahrhundert praktiziert haben, um sich in ein achtsames Leben und einen achtsamen Glauben einzuüben, sich unvoreingenommen auf Gott und seine Schöpfung einzulassen.

Gerade in den betriebsamen Phasen der Gemeindearbeit, wie etwa der Vorbereitung und Durchführung des Basars (siehe S. 6) ist Achtsamkeit von Nöten, damit das Helfen nicht zum Stress wird und damit für die Aktiven wie für die Besucher erkennbar bleibt, in wessen Geist wir zusammenkommen und -arbeiten. So sind mir im vergangenen Jahr besonders die Geduld und Freundlichkeit der Basarhelferinnen und -helfer aufgefallen.

Ebenso bin ich immer wieder von der Gelassenheit und Herzlichkeit beeindruckt, die die Damen der Mode-Etage ausstrahlen. Paulus betrachtet solche Tugenden, die ein achtsames Miteinander ermöglichen, als Früchte des Geistes Gottes (Galater 5).

Stefan Fritsch

Unsere Themen

- ▶ Stress: Ein Interview
- ▶ EMA-Basar 2012
- ▶ Musik in der EMA
- ▶ Einladung zur Meditation

Wir sind der Tempel des lebendigen Gottes

2. Kor. 6,16



Der November, sagt Christian Morgenstern im „Novembertag“, ist mit seinem Nebel, der die Welt nach innen drängt, ein Monat für Träume. „Heimlich, wie auf Meeresgrund, / Träumen Mensch und Erde.“ Der Monatsspruch November schmeckt nach Traum. Der Prophet Jesaja träumte einst von einem Haus, nicht mit Händen gemacht, einem Haus, dessen „Eckstein“ von Gott, dem Lebenschaffenden, selbst gelegt und dessen Fundament nach dem Richtmaß der Gerechtigkeit gebaut würde (Jes. 28, 16). Die ersten Christen glaubten Jesus Christus als diesen Eckstein und träumten sich selbst als „lebendige Steine“ in diesem Bau, einem „heiligen Tempel“, in dem Gottes Geist zu Hause ist (Eph. 2, 20).

Der November ist auch ein Monat, in dem Träume wahr geworden sind. Durs Grünbein erinnert in seinem Gedicht „Novembertag“ an den 9. Nov. 1989: „Mit offenem Mund am Straßenrand ein Offizier / Stand wie verrenkt, weil kein Befehl mehr lenkte.“ Der Morgen danach zeigt die Tragik erfüllter Träume: Sie brechen sich noch einmal an der harten Realität. Die gegen die Straßensperre schwer bewaffneter und mit Hundestaffeln aufmarschierter Sondertruppen „Wir sind das Volk!“ riefen, finden sich nun wieder jenseits der Mauer, doch auf „teurem Pflaster“: „Sie lagen eingerollt / Vorm Kaufhaus selig unter den Vitrinen, / auf teurem Pflaster träumend freien Grund“.

Der November erinnert auch an Albträume. Das „Wir sind das Volk“ – Volk kann auch zum Mob werden, wie am 9. Nov. 1938, oder vor 20 Jahren vor dem Asylbewerberheim in Rostock-Lichtenhagen.

Wir sind der Tempel des lebendigen Gottes.“ Ein Teil des Traums von Jesaja ist wahr geworden. Unsere Kirche ist kein Prunkgebäude, will nicht Macht und Reichtum repräsentieren. Unsere Kirche ist ein schlichter, schöner Versammlungsort für Menschen, die wissen: „Wir sind die Kirche“, erbaut auf dem lebendigen „Eckstein“ des liebenden Wortes, der liebenden Tat, des versöhnenden, Frieden stiftenden Lebens, Sterbens und Auferstehens Jesu Christi. Nicht mehr, weniger nicht.

Unsere Kirche ist vielleicht am fühlbarsten, am sichtbarsten „Tempel des lebendigen Gottes“ in den beiden letzten Novemberwochen, wenn über 200 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer den großen Basar für „Brot für die Welt“ vorbereiten. Wo Gott wohnen will, da wohnt auch der Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, da wohnen Phantasie und Einsatz, Steine in Brot zu verwandeln, da wird als Geschenk erfahren und als Traum genährt, immer neu: „Wir sind der Tempel des lebendigen Gottes“: „Heimlich wie auf Meeresgrund“, gefährdet auf „teurem Pflaster“, verführbar zum Hass auf die, die „anders“ sind und träumen, – trotzig auch, wie Ferdinand Freiligrath nach gescheiterter Revolution 1848: „Wir sind das Volk, die Menschheit wir, sind ewig drum, trotz alledem“.

Das letzte Wort gebührt dem, der den „mit Händen gebauten“ Tempel niederreißen und in drei Tagen einen andern aufbauen wollte, „der nicht von Menschenhand gemacht ist“ (Markus 14, 58). Mögen wir „lebendige Steine“ in diesem lebendigen Tempel eines lebendigen Gottes sein und werden – immer wieder. Mit Michael Jackson: We are the world, we are the children, a part of God's big family, the ones who make a brighter day / by turning stone in bread / just you and me.

Isbert Schultz-Heienbrok



Pfarrerin Ute Hagmayer

Liebe Leserinnen und Leser

Die Brandenburger haben ihn, die Berliner nicht, den Reformationstag als Feiertag. Auch wenn an dem Tag bei uns in Berlin gearbeitet wird, würdigen wir den Tag der Reformation nach fast 500 Jahren mit Gottesdiensten und Veranstaltungen. Warum würdigen wir eine Reformation, die zur Spaltung der Christenheit des Westens geführt hat?

Die Reformatoren, Luther voran, wollten die Reform der einen, allen gemeinsamen Kirche. Nur weil diese Reform scheiterte, kam es zur Spaltung. Die viel zitierten Missstände in der Geistlichkeit, im Volk, die schlechten Päpste waren am Ende des 15. Jahrhunderts nicht größer als schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Immer wieder gab es und gibt es sie, wo eine Kirche nicht mehr vor allem für die Menschen, sondern mehr und mehr für sich und ihre eigenen Bedürfnisse da ist.

Die Reformation begann am Anfang des 16. Jahrhunderts nicht eigentlich wegen dieser Missstände, sondern weil da plötzlich Menschen waren, die diese Missstände nicht mehr ertragen, die wacher, bewusster, kritischer und im guten Sinne anspruchsvoller geworden waren. Ich stelle mir diesen Prozess ähnlich vor wie die letzten Monate und Wochen in der DDR. Es waren auch damals nicht nur einzelne Menschen, die Verbesserungen wollten, sondern viele, die auf die Straße gingen und sich Veränderungen im Staat wünschten – ohne gleich an die Auflösung desselben zu denken.

Die Menschen im zu Ende gehenden Mittelalter waren empfindlich geworden für das Auseinanderklaffen zwischen Verkündigung und Wirklichkeit, zwischen Leben und Lehre,

zwischen Anspruch und Leistung. Die Kirche reagierte nicht rechtzeitig auf die Auflösung der mittelalterlichen Ordnung. Der Ruf nach Reformen fand nicht nur bei vielen Theologen ein offenes Ohr, auch

in der Bevölkerung wuchs eine große Bereitschaft zu Veränderungen.

Wenn wir den Tag der Reformation auch heute noch feiern, dann sollten wir uns fragen, was uns dabei wichtig ist. Vielleicht ist es vorrangig, dass wir uns neben dem Getrenntsein in den verschiedenen konfessionellen Kirchen auf das Gemeinsame im Glauben besinnen. Wir berufen uns auf unsere unterschiedlichen Traditionen, auf unsere unterschiedliche Herkunft und Sprache des Glaubens. Aber die Sprache des Glaubens war und ist auch immer eine Lokalsprache, ein Dialekt. Wir haben den Glauben nicht in einer gemeinsamen Hochsprache, die zu allen Zeiten und an allen Orten gilt. Die Verschiedenheit der Sprache ist ein Zeichen der Lebendigkeit des Glaubens. Jeder, der seinen Glauben aus seiner Erfahrung

ausspricht – und Luther gehörte zu den großen Aussprechern – der sucht Worte und Bilder seiner Sprache. Deshalb kämpften die Reformatoren schon dafür, die Bibel in der Muttersprache zu lesen zu können.

Aber es gibt eine tiefe Verbundenheit im Glauben, auch wenn man nicht die gleiche Sprache spricht. Ich denke an das Taizétreffen im letzten Jahr in Berlin und unsere Gäste, die aus fünf Nationen und verschiedenen Kirchen kamen. Die Gäste sprachen Französisch, Kroatisch, Polnisch, Italienisch und Deutsch, miteinander sprachen wir auf Englisch. Sie waren in der Mehrzahl katholisch, aber auch evangelisch, sowohl lutherisch als auch reformiert. Die Gäste suchten nicht mehr die alten konfessionellen Grenzen,

sondern den Dialog im Glauben. Ich habe dieses Treffen als fruchtbare gelebte Ökumene von unten erfahren.

Bei vielen ist inzwischen ein Vertrauen gewachsen, dass die göttliche Wahrheit nicht an die eigene Konfession gebunden ist.

Luther hat nicht die

Spaltung der westlichen Kirche gewollt, sondern die Reform der einen gemeinsamen Kirche. Und wir haben heute genug biblische Gründe, einen Glauben zu wollen, dessen Tun noch besser ist als alle notwendige, ihn klärende Theologie.

Für das Neue bereit sein

...Gesprächsbereitschaft über die konfessionellen Grenzen hinaus.

Ute Hagmayer

„Setzt Euch neuen



Professor Dr. Peter Walschburger

Wie sind Sie zum Thema Stress gekommen?

Über meinen Doktorvater. Er und andere waren Psychophysiologen. Heute nenne ich mich Biopsychologe; denn der gesamte Bereich der Lebenswissenschaften, wie die Evolution und der Tier-Mensch-Zusammenhang, spielt nach meiner Überzeugung eine wichtige Rolle. Ich versuche, den Menschen als Natur-Kultur-Doppelwesen zu begreifen, als Kind der Natur wie auch der Gesellschaft.

Wie definieren Sie unser aller Stress aus biopsychologischer Sicht?

Zunächst zur Gesundheit als Gegenbegriff zum Stress: Wichtig ist, ob es gelingt, die Beziehungen zur Umwelt so zu gestalten, dass Grundbedürfnisse und wichtige Handlungsziele verfolgt und auch erreicht werden können, und dass dies umwelt- und sozial verträglich geschieht, dass eine Balance in den Umweltbeziehungen entsteht und altersgemäße Leistungen vollbracht werden können. Meist stehen wir jedoch unter Druck und bezeichnen dies unscharf als „Stress“. Der wirkliche Gegenbegriff zur gesunden Umweltbeziehung besteht für mich in anhaltender Überforderung - als Präzisierung des Alltagswortes „Stress“.

Stress kann krank machen, sogar Leben verkürzen. Stress bietet aber auch Chancen. Professor Dr. Peter Walschburger war Leiter des Arbeitsbereichs Biopsychologie am Fachbereich Erziehungswissenschaften und Psychologie der FU Berlin, und dort engagiert er sich auch weiterhin.

Sollten die Aufgaben zu unseren Fähigkeiten „passen“?

Ja. Druck selbst und daraus resultierende Anstrengungen sind allerdings überhaupt nicht schädlich. Der Umweltdruck hat uns in der Evolution entscheidend vorangebracht. Wir hätten sonst unseren Geist gar nicht entwickeln können. Menschen haben sich ihrer natürlichen Umwelt stets angepasst. Allerdings leben wir heute zunehmend in Städten und weitab von der natürlichen Umwelt, und haben so eine Menge Zivilisationsdruck auszuhalten.

Was sind denn typische „moderne“ Stressoren?

Da ist zum Beispiel das Multitasking – zu Recht ein Modewort. Wir möchten am liebsten alles gleichzeitig machen, obwohl wir nicht wirklich dazu fähig sind – nicht einmal die Frauen! Nehmen Sie den telefonierenden Autofahrer: Standardsituationen werden bewältigt, aber wenn besondere Aufmerksamkeit im Verkehr verlangt wird, versagt er.

Muss man Stress vermeiden oder damit umgehen lernen?

Es kommt auf die konkreten Bedingungen an: Der „Flow-Zustand“ ist eine Idealbedingung – Umweltanforderungen und individuelle Fähigkeiten halten sich dabei die Waage. Betrachten Sie zum Beispiel eine Episode beim Windsurfen: Alles läuft zunächst wie von selbst, denn die Umweltbedingungen – hier Wind und Wetter – entsprechen dem, was man kann. Man geht selbstvergessen auf im Handlungsfluss einer Hochleistungssituation, ohne groß nachzudenken. Man ist einfach nur glücklich.

Stress entsteht, wenn die Umweltanforderungen zunehmen. Wenn ein Gewitter aufzieht, ist man plötzlich überfordert, mit all den bekannten Folgen. Im Arbeitsleben führt der Übergang von der positiven Belastung zur krank machenden chronischen Überforderung meist über lange Zwischenglieder gestörter Vitalfunktionen (Schlaf, Sexualität, Bio-rhythmik) bis hin zu Gesundheitsgefahren für Leib und Leben.

Also stets dazulernen, Belastungen trainieren - oder den Anforderungen eher ausweichen?

Kurzfristige Überforderungen sind nicht schädlich. Wir sollten unsere Grenzen deshalb ruhig austesten. Wer davor zurückschreckt, verfehlt seinen Lebenssinn insofern, als er sich nicht weiterentwickelt. Mein Rat ist deshalb auch und gerade an ältere Menschen: Setzt Euch neuen und belastenden, aber letztlich bewältigbaren Situationen aus!

Wie kann man sich selbst und anderen helfen, ungesunden Stress zu erkennen und abzubauen?

Anzeichen sind Erschöpfung, Lustlosigkeit, eine Tendenz zum Wortkargheit, zum sozialen Rückzug, mürrisches Verhalten, negative Emotionen wie Besorgnis, Angst und Depressionen bis hin zur Verzweiflung, wenn man aus der Situation nicht mehr herausfindet. Frauen reagieren da übrigens oft schlauer: Sie bitten viel eher um Unterstützung als Männer.

Wie und wann ist Selbsthilfe, wann ist professionelle Hilfe nötig?

Die Stressforschung hat das Konzept der Bewältigung (Coping) entwickelt,

Situationen aus“

da es bei Überforderungen keine automatisierten Verhaltensgewohnheiten mehr gibt, mit denen man aus dem Stress herausfinden könnte. Man muss dann etwas Neues ausprobieren. Sonst rennt man erfolglos immer wieder gegen eine Mauer an, wird wütend, aggressiv und verzweifelt.

Was hilft dann, was nicht?

Oft verstärken belastete Menschen einfach nur ihre Anstrengungen zur Bewältigung der Situation durch intensive Mehrarbeit und rastlose Aktivität. Doch das führt häufig nur noch tiefer in den Stress. Besser ist es, man findet einen Umweg oder Ausweg, geht um die „Mauer“ herum oder verändert ihre persönliche Bedeutung – rechts und links davon gibt es womöglich viel schönere Dinge.

Wer sich nicht von Hoffnung auf Erfolg leiten lässt, sondern ängstlich jeden Misserfolg zu vermeiden sucht, nimmt sich meist viel zu leichte – oder aber viel zu schwere – Aufgaben vor. Wichtig wäre es aber, sich Aufgaben von mittlerer Schwierigkeit zu stellen: Hier kann man seine individuellen Fähigkeiten am besten testen. Wichtig ist auch, flexibel zu bleiben und auch mal Abstand zu nehmen, loszulassen von einem überfordernden Projekt.

Wirkt sich Optimismus positiv auf den Organismus aus und somit auch auf die Stressbelastung?

Aber ja. Optimistische, lebenszufriedene Menschen haben mehr Chancen, gesünder durchs Leben zu kommen. Es ist allerdings eher der Normalfall, dass Stress über einen kommt, einen madig und missmutig macht. Dann wird man stressbedingt pessimistisch, und die Abwärtsspirale dreht sich weiter. Verschiedene Menschen können dabei unter gleichen Lebensbedingungen unterschiedlich viel Glück und Zufriedenheit generieren und ausstrahlen. Aber Optimismus kann man auch lernen.

Lässt sich Stress durch medizinische Untersuchungen objektiv nachweisen? Können subjektive Empfindungen und objektive Befunde auseinanderfallen?

Ein objektiver Nachweis – etwa über Stresshormone – ist zwar möglich, aber in der Regel wird „Stress“ über das veränderte Befinden diagnostiziert. Dabei sind häufig Diskrepanzen zu beobachten. Zum Beispiel lautet die Diagnose eines Arztes „vegetative Dystonie“. Sie suggeriert einen organischen Befund, beruht aber tatsächlich allein auf den subjektiven Klagen des Patienten. Andererseits gibt es Menschen, die spüren nichts und klagen nicht, sind aber objektiv krank. Häufig bildet ein Wechsel in negative, gedämpfte oder deprimierte Stimmungen das erste Warnzeichen für eine zu große Belastung. Oft wollen sich Betroffene zunächst auch gar nicht helfen lassen.

Welche Strategie wäre dann zunächst sinnvoll?

Man sollte erst mal versuchen, sich mit einfachen Mitteln selbst zu helfen: Tief durchatmen, sich eine Pause gönnen, versuchen, zum rhythmischen Wechsel zwischen Aktivität und Ruhe zurückzufinden, einen schönen Tag genießen, raus in die Natur gehen, das Sonnenlicht genießen, sich bewegen und sportlich betätigen, durch einen Park laufen, dem Vogelgezwitscher lauschen, mit Tieren Kontakt aufnehmen. Oder: Mach mal die Sause, denk an was anderes, mach was Neues. Lenk Dich ab. Führe positive Selbstgespräche. Geh nicht mit Problemen ins Bett – man kann sie dort ohnehin nicht lösen. Oft ist man am Morgen klüger, wenn man ein ungelöstes Problem überschlafen hat.

Wann ist professionelle Hilfe nötig? Sind Stressprogramme auf bestimmte Stresstypen zugeschnitten?

Professionelle Hilfe ist angezeigt, wenn jemand tief in einer Depression steckt, die auf den Lebensstress zurückgeht und heutzutage oft als

„Burn-out“ bezeichnet wird. Therapeuten werden mit Betroffenen einen typischen individuellen Tag durchsprechen; sie können dann die Belastungsbedingungen, ihre Wirkungen und die Bewältigungsstrategien so reformulieren, dass eine gesundheitspsychologisch oder verhaltensmedizinisch begründete therapeutische Strategie abgeleitet werden kann.

Was ist zu Beginn einer negativen Entwicklungsphase zu tun?

Vorbeugen ist besser als heilen. Belastungen dürfen aber nicht einfach nur vermieden werden. Sie trainieren uns ja auch – an unseren Grenzen wachsen unsere Erkenntnis und unsere Überlebensfähigkeit. Der Anspannung muss aber immer auch eine Phase der Entspannung folgen; für Kinder darf also auch das entspannte Spielen nicht zu kurz kommen – und für Erwachsene gilt das Gleiche.

Unbedingt zu vermeiden ist andererseits ein anhaltend erfolgloses Bemühen um wichtige Ziele. Aber wenn jemand dennoch zu lange in der Stressfalle sitzt, ist es wichtig, dass ihm seine Sozialpartner helfen. Er sollte sich dieser Hilfe nicht schamhaft oder stolz verweigern. Es ist immer einen Versuch wert, erst einmal die Selbstheilungskräfte zu aktivieren mit naturnahen aktiven Tätigkeiten, mit leichten Entspannungsübungen, mit Yoga, Meditation, kontemplativen Verfahren, auch mit spirituellen Übungen aller Art. Eine religiöse Einstellung kann Trost spenden und so zur Entlastung führen.

Ist eine wohlmeinende Gemeinschaft oder Gemeinde nicht auch sehr hilfreich?

Absolut. Ganz wichtig ist es, die Probleme in der Gemeinschaft anzusprechen und dabei auch die Einsamkeit zu überwinden. Der Mensch ist von Natur aus ein soziales Wesen. Ohne Gemeinschaft geht es nicht, vor allem nicht in Not und Gefahr.

Das Gespräch führten Carl-Friedrich Theill und Britta Thullner.

Einladung zum EMA-Basar

54. Aktion der Kirchen von „Brot für die Welt“ unter dem Motto „Land zum Leben“

Der Basar findet statt am Sonnabend, dem 1. Dezember von 10 bis 18 Uhr, der Nachbasar zugunsten unserer eigenen Gemeinde am 1. Adventssonntag, dem 2. Dezember nach dem Gottesdienst ca. 11 Uhr bis 16 Uhr.

Annahme von Spenden

Ihre Spenden werden gerne im Gemeindehaus angenommen von Montag, dem 19.11. bis Mittwoch, dem 28.11., wochentags in der Zeit von 9 - 18 Uhr, sowie am Sonnabend, dem 24.11. von 9.30 bis 14 Uhr. Bitte beachten Sie den Annahmeschluss am 28. November! Die bis zum Basar verbleibende Zeit brauchen wir dringend, um die Stände ansprechend aufzubauen.

Was wir sammeln

Wir sammeln Briefmarken, Bücher (keine Zeitschriften!), Elektrokleingeräte, Geschirr, Haushaltsgegenstände, Kleinmöbel, Kleidung, Schuhe, - also eigentlich fast alles, was gut er-

halten, brauchbar, nützlich und sauber ist. Bitte bedenken Sie, dass wir nicht mehr verwertbare Sachen als Sondermüll abtransportieren lassen müssen und uns dadurch erhebliche Kosten entstehen. Spenden Sie deshalb nur funktionsfähige Geräte und auch nur unbeschädigte Kleinmöbel. Computer-Bildschirme älteren Datums erweisen sich zunehmend als unverkäuflich.

Kuchen- und Tortenbäcker gesucht

Für die Kaffeetafel bitten wir um Kuchen- und Tortenspenden, die am Freitag, dem 28.11. bis 18 Uhr abgegeben werden können. Für unseren Marmeladenstand erbitten wir - schon im Verlauf der Vorbereitungszeit - auch Weihnachtsgebäck.

Was passiert mit den Spenden

Mit dem Aktionsmotto „Land zum Leben – Grund zur Hoffnung“ möchten „Brot für die Welt“ daran erinnern, dass Gott den Menschen Land zum Leben schenkte und damit einen

festen Grund für ein hoffnungsfrohes Dasein. Doch viele Menschen werden durch Investoren von ihrem Land vertrieben, ihnen wird damit ihre Lebensgrundlage entzogen. Dabei kann der Zugang zu einer kleinen Fläche Land schon die Ernährung einer kleinbäuerlichen Familie sichern. Gemeinsam mit seinen Partnern setzt sich „Brot für die Welt“ für eine gerechtere Landnutzung ein. Kleinbauern und Landlose werden bei ihren Bemühungen um eine faire Verteilung des Bodens unterstützt. „Brot für die Welt“ fordert die Respektierung der Rechte der indigenen Bevölkerung und macht sich stark für eine internationale Regulierung des Umgangs mit Land und natürlichen Ressourcen. „Brot für die Welt“ ist der Überzeugung, dass, wenn das Land gerechter verteilt ist, nachhaltig genutzt wird und in erster Linie der Ernährung aller dient, der Hunger weltweit überwunden werden kann.

Ute Laß

Zeitfragen-Gottesdienste

„Organspende also ein Akt der Nächstenliebe?“



Frau Ingrid Schröter begleitet als Seelsorgerin im Krankenhaus sowohl Spender und deren Angehörige als auch Empfänger und Angehörige.

Sonntag, 21. Oktober, 18 Uhr mit Klinikseelsorgerin Ingrid Schröter. Menschen müssen in medizinethischen Fragen zunehmend Entscheidungen treffen, die sie eigentlich gar nicht treffen können. Eine davon ist die baldige Anfrage unserer Gesundheitskassen an jeden Versicherten: Will ich einer Organspende zustimmen oder ihr widersprechen? Das Wort Spende suggeriert: Ich entscheide mich zu Lebzeiten - für den Fall meines Hirntodes – für das Überleben mindestens eines Menschen. Ich gebe von mir - einem anderen, anonym. So das Modell.

Begründet wurde dieses Modell jüngst durch Bischof Weber: „Organspende ist ein Akt der Nächstenliebe. Sie ist das größte Geschenk, das ein Mensch einem anderen machen kann. Der Spender gibt etwas weiter, das ihm von Gott geschenkt worden sei. Das ist eine Form der Liebe, die nicht bei sich selber endet.“ - Organspende also ein Akt der Nächstenliebe? Wie beeinflussen die Worte „Organmangel und Organbedarf, Organspende und Leben retten“ meine Entscheidung? Welche Hinweise erhalten wir durch das biblische Menschenbild?



Heinrich Schütz (1585 – 1672)

Musik in der EMA

Kompositionen von Heinrich Schütz und seinen Zeitgenossen – Musikalische Genüsse unter der Leitung von Peter Uehling.

In ihren ersten Jahren, zu Zeiten ihres ersten Kirchenmusikers Carl Gerhardt, fanden die Schütz-Aufführungen in der Ernst-Moritz-Arndt-Kirche überregionale Beachtung. Die Musik von Heinrich Schütz wurde in den 20er und 30er Jahren neu entdeckt; ihre Konzentration auf das Bibelwort und den reinen Chorklang galt Komponisten wie Hugo Distler und Ernst Pepping, aber auch Gerhardt selbst, als vorbildlich.

Diese Zeiten sind vorbei. Schütz ist kein Impulsgeber mehr für das Neue, sondern ein Komponist „alter Musik“, die wir uns angewöhnt haben, „aus ihrer eigenen Zeit heraus“ zu verstehen. Und doch ergreift uns bei dieser Musik

noch immer etwas ganz unmittelbar, unabhängig davon, ob sie uns alt oder modern scheint. Das hängt weniger mit dem zusammen, was man über diese Musik angeblich wissen muss – so ergiebig ist es ja auch nicht, dass Schütz etwa das Wort „Himmel“ mit einem hohen, das Wort „Erde“ mit einem tiefen Ton veranschaulicht, es ist sogar tendenziell ein wenig komisch – als damit, wie sie „spricht“. Schütz hat sein Handwerk in Venedig bei Giovanni Gabrieli gelernt und seine Meisterprüfung mit einem Band italienischer Madrigale abgelegt. In dieser italienischen Ausdruckskunst geht es nicht, wie oft zu lesen ist, um den Ausdruck des Textes, sondern um den Ausdruck einer Person, die diesen Text spricht. Das mag haarspalterisch erscheinen, ist aber entscheidend, wenn es um unsere Teilnahme als Hörer geht: Es heißt nichts weniger, als dass wir den Eindruck haben, dass da ein Glaubender spricht, sei es durch die Stimme eines einzelnen Sängers (wie in den „Kleinen geistlichen Konzerten“) oder

durch die vielen Stimmen des Chors. Dieses Moment ausdrucksvollen Singens jedoch überspringt die Zeiten und ist gegenwärtig, egal, ob man Schütz als alt oder modern empfindet.

Dennoch schadet es nichts, den Kontext einer Musik kennen zu lernen. Deswegen wird die Aufführung von Schütz' „Musikalischen Exequien“ im Gottesdienst am 25. November durch Solisten und den Projektchor der Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde von zwei Konzerten flankiert, die sich mit dem musikalischen Bild von Tod und Ewigkeit zur Schütz-Zeit auseinandersetzen.

In der Musikalischen Vesper am 11. November um 18 Uhr wird Peter Uehling Orgelwerke von Schütz-Zeitgenossen spielen – Heinrich Schütz selbst hat keine Instrumentalwerke hinterlassen, aber der Beginn des 17. Jahrhunderts war dank Komponisten wie Samuel Scheidt und Heinrich Scheidemann dennoch eine erste Blütezeit deutscher Orgelmusik; außerdem werden Werke von Jan Pieterszoon Sweelinck, des Lehrers von Scheidt und Scheidemann erklingen. Am 17. November um 19 Uhr werden Vergänglichkeit und Tod aus eher weltlicher Perspektive betrachtet: Im Mittelpunkt steht Schütz' Schüler Heinrich Albert, der während des Dreißigjährigen Krieges nach Königsberg floh, wo er als Domorganist tätig war. In Alberts Garten stand die „Kürbshütte“, in der er mit Dichtern wie Martin Opitz und Simon Dach die „Gesellschaft der Sterblichkeit Beflissener“ gründete: Hier pflegte man gesellige und ernste Lieder, und Albert komponierte sie nicht nur, sondern dichtete auch. Olivia Stahn wird zur Begleitung von Violinen und Generalbass einige Lieder aus diesem drastischen, bewegenden, eigentümlichen Repertoire singen. *(Alle Termine auf einen Blick auf Seite 12.)*

Hinübergehen in die Ewigkeit – worauf dürfen wir hoffen?



Christof Gestrich, Prof. em. der Evangelischen Theologie an der Humboldt-Universität Berlin.

Sonntag, 18. November, 18 Uhr mit Prof. Christof Gestrich."

Es ist dem Menschen beigegeben ein kleines Stück von einem großen Leben...": Wie Kleines und Großes, Zeitliches und Ewiges zusammen "lebendig" werden, durch alle Tode hindurch, darüber nachzudenken, von der Bibel geleitet, laden wir Sie herzlich ein.

Im anschließenden Gespräch (19-20 Uhr) sollen alle Fragen zu den "letzten Dingen" Raum haben.

P. Uehling

Meditation – Zeit zur Besinnung

Ein Weg mit und zu Gott, der unverfügbar bleibt, aber erfahrbar wird.

Wie der Körper braucht auch unsere Seele ihre tägliche Nahrung. Dass wir den Körper nähren, ist selbstverständlich, die Seele aber muss oft darben. Sicher, es gibt eine Vielzahl von geistlichen Nahrungsangeboten, doch die Frage lautet: Handelt es sich dabei auch um verdauliche Kost?

Religiöse Kenntnisse allein können die Seele nicht sättigen, da sie auf der Ebene des Verstandes bleiben. Das gilt besonders für die Bewältigung von Grenzerfahrungen wie der Konfrontation mit einer Krankheit, der Verlust eines Menschen oder anderer wichtiger Lebensgrundlagen. Sie entziehen sich einem ausschließlich rationalen Verständnis. Vielleicht spürt man, da muss es etwas geben, einen Sinn, einen Zusammenhang, doch es bleibt allenfalls eine Ahnung.

Manchmal genügt auch der sogenannte Alltagsstress, so dass man sich erschöpft und ausgelaugt fühlt. Man fragt sich: Wie ist es nur dazu gekommen? Wie soll es weitergehen? Woher nehme ich die Kraft, die ich brauche? Vielleicht auch: Was erwartet Gott von mir?

Meditation bildet eine Möglichkeit, nach Antworten auf das, was mich innerlich bewegt zu suchen, indem sie Körper, Seele und Geist gleichermaßen anspricht. Anders als etwa im Bibelgespräch werden die Glaubens- und Lebensfragen nicht rational abgearbeitet, vielmehr erwachsen die Antworten aus der Betrachtung eines Bibelwortes oder einer biblischen Geschichte.

Meditation im kirchlichen Kontext ist ein Einüben in die Achtsamkeit, ein Unterwegssein mit Gott, der unverfügbar bleibt, aber erfahrbar wird. Ich schaue nach innen, nehme die Gedanken und Gefühle wahr, ohne sie zu bewerten oder mich mit ihnen zu identifizieren. Ich lasse Dinge oder Stimmungen, die mich gewöhnlich beherrschen, los, um mich der Wirksamkeit Gottes zu überlassen. Dabei geht es folglich nicht, wie gelegentlich unterstellt wird, um ein Abdriften aus der Wirklichkeit, sondern um eine veränderte und bewusste Wahrnehmung dessen was ist. In dem Prozess durchschaue ich Projektionen, überwinde starre Denk- und Glaubensmuster und entdecke ungeahnte Potenziale.

Jesus hat im Umgang mit Menschen besonders auf die kleinen, unschein-

Rückblick auf die KiBiWo 2012

Engagierte Teamer und begeisterte Kids.

baren Dinge hingewiesen: Die Blume auf dem Feld, den Bauern, der gerade Samen auf die Erde streut. Davon ausgehend brachte er Gott ins Gespräch, damit seine Zuhörer hinter den alltäglichen Dingen, die man oft für selbstverständlich nimmt, eine andere, tiefere Dimension entdeckten. Unverhofft erschloss sich ihnen hinter der sichtbaren Welt die Welt Gottes.

Wie der Glaube insgesamt wollen Meditationsübungen helfen, das Dasein mit und vor Gott in seiner Tiefe auszuloten, wobei die Übungen keine Gotteserfahrungen „produzieren“, da die Begegnung mit dem Unfassbaren immer ein Geschenk, eine Gnade bleibt. Allenfalls kann ich mich in der Meditation darauf vorbereiten, wie die folgende Geschichte zeigt:

„Kann ich selbst irgendetwas tun, um erleuchtet zu werden?“, fragte ein Schüler seinen Meister.

„Genau so wenig wie du dazu beitragen kannst, dass die Sonne morgens aufgeht.“

„Was nützen dann die geistigen Übungen, die Ihr vorschreibt?“

„Um sicher zu gehen, dass du nicht schläfst, wenn die Sonne aufgeht.“

Für die Meditation benötige ich keine Vorkenntnisse. Die einzige Voraussetzung liegt in der Offenheit mir selbst, anderen und Gott gegenüber. Dabei liefern die spirituellen Traditionen unserer Kirche Orientierungshilfen.

Nach einer kurzen biblischen Besinnung und thematischen Impulsen teilen wir miteinander eine Zeit der Stille.

Am 29. Oktober und am 19. November 2012 lade ich Sie jeweils um 19 Uhr herzlich zu einer Meditation im Altarraum unserer Kirche ein. Sofern Interesse besteht, werden weitere Termine folgen.

Stefan Fritsch

Thema der KiBiWo 2012 war: „Ester und das Labyrinth von Susa“ – eine wenig bekannte Geschichte mit geheimnisvoll klingendem Titel und dem schönen Motto: „Mut tut gut!“

Wer den Mut hatte, sich anzumelden und mitzumachen, erlebte in der letzten Woche der Sommerferien im Gemeindehaus an vier Tagen fortlaufend die Aufführung von Szenen aus dem alttestamentlichen Buch Ester. Pfarrer Fritsch führte als Moderator durch die Geschichte - unterstützt von Willi Wichtig, Reporter des Klatschblattes „Royal Oriental“, der von unserer neuen FSJKlerin verkörpert wurde.

Die anderen Darsteller waren neben zwei Gästen aus der Paulus-Gemeinde und aus Cottbus eine ganze Schar von ehemaligen Konfirmanden sowie ein EMA-Mitarbeiter. Nach ihren Bühnenauftritten betreuten sie zusammen mit fünf anderen ehrenamtlichen Helfern die 80 Kinder, die nach Alter in sechs

Gruppen aufgeteilt waren. Die Kinder wurden beim sorgfältigen Malen gelobt, beim Herstellen von Kronen, Spiegeln, Musikinstrumenten und Labyrinth unterstützt und bei Bewältigung der Mutproben im nahen Grunewald begleitet.

Die KiBiWo steigerte sich zum Purimfest am Freitag und gipfelte im Familiengottesdienst am Sonntag, in dem als besondere Attraktion gezeigt wurde, wie sich besonders mutige Kinder, die von einem Artisten dabei angeleitet worden waren, zu „menschlichen Pyramiden“ aufeinander stellten.

Allen, die bei der Vorbereitung der KiBiWo beteiligt waren, die täglich für Getränke, Waffeln und frisches Obst gesorgt haben, die Fotos gemacht und bearbeitet haben und die die Kinder in den Gruppen betreut haben, sei im Namen des GKR ganz herzlich gedankt!

Ilse Urban

Freiwilliges Soziales Jahr im Bereich Kultur



Mein Name ist Rebekka Duven (18). Ich habe dieses Jahr die 12. Klasse am Canisius Kolleg Berlin abgeschlossen und freue mich sehr darauf, jetzt für ein Jahr in der Gemeinde, vor allem in der Jugendarbeit, mitzuwirken. Ich freue mich besonders, mein Freiwilliges Soziales Jahr in der EMA machen zu können, da ich schon seit meiner Taufe mit drei Jahren Mitglied bin. Ich interessiere mich sehr für Theater und Schauspiel und habe viel Spaß am Musizieren und Singen! Ich hoffe, dass ich im nächsten Jahr noch viele neue Seiten der EMA kennenlernen und unterstützend mitwirken kann.

Rebekka Duven

Die Gemeinde lädt ein

EMA-Kinderchor

Für Kinder der 1. und 2. Klasse, Jugendhaus.
Dienstags 16.15 - 17 Uhr.
Leitung: C. Häußermann, Tel.: 8 09 83 - 225.

Spiel- und Kontaktgruppe

für Kinder ab 1 Jahr und Eltern - auch behinderte Kinder sind herzlich willkommen!
Donnerstags 9.30 - 11 Uhr
im Jugendhaus, 1. Etage
Leitung: Christine Petersen
Information und Anmeldung: 813 35 45

Jugendcafé Moritz

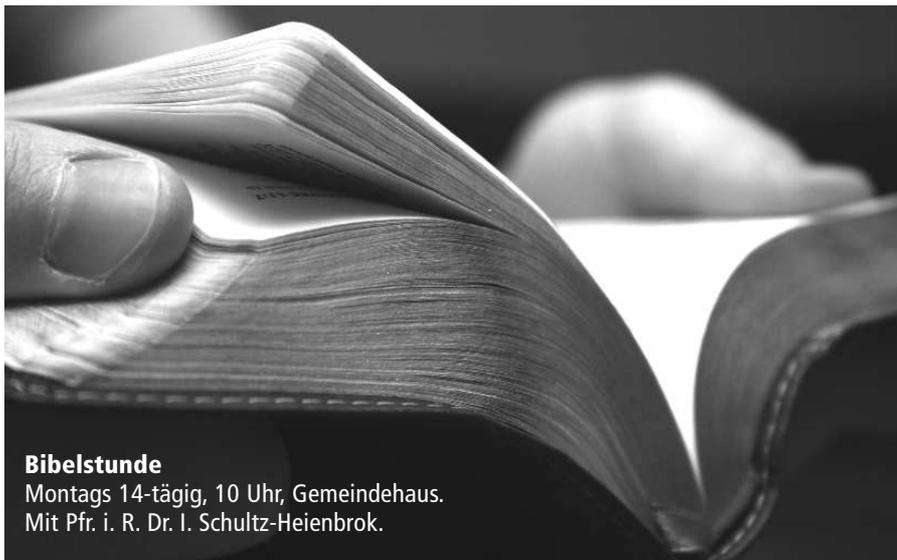
Geöffnet (außer in den Ferien)
montags von 17 - 20 Uhr und
donnerstags von 17 - 20 Uhr.

Behindertenarbeit

Beratung für Familien mit geistig behinderten Angehörigen. Freizeitgruppen für geistig behinderte Jugendliche und Erwachsene.
Montags 9.30 - 11.30 Uhr.
Kontakt: Ulrike Urner,
Tel.: 8 13 40 31, 0177 - 8 05 66 77.

Handarbeits- und Bastelkreis

Donnerstags 10 - 11.30 Uhr.
In der Bibliothek.



Bibelstunde

Montags 14-tägig, 10 Uhr, Gemeindehaus.
Mit Pfr. i. R. Dr. I. Schultze-Heienbrok.

Ökumenischer Gesprächskreis

für Glaubens- und Lebensfragen.
Jeden 2. Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr.
Thema: Buch von David Steindl-Rast "Credo"
Pfr. i.R. Dr. Borné, Tel.: 03 32 03 - 7 20 46.

Senioren "70 drunter und drüber"

Dienstags 16 - 17.30 Uhr im Gemeindehaus.

Partnerschaftskreis EMA-Turfloop / Südafrika

Frau von Moers, Tel.: 8 13 52 59 und
Pfr. i.R. Dr. Borné, Tel.: 03 32 03 - 7 20 46.

In der Kleiderkammer

in unserer Kirche wird gebrauchte Garderobe gegen eine kleine Spende ausgegeben:
Mittwochs 9 - 11 Uhr,
Donnerstags 16 - 18 Uhr.

Folklore-Tanzgruppe Hage'ulah

Dienstags 19.30 Uhr (Anfänger).
Donnerstags 18.45 Uhr (mit Vorkenntnissen).
Donnerstags 19.30 Uhr (Fortgeschrittene).
Leitung: Marianne Zach,
Tel.: 8 13 21 48, 0160 - 97 95 88 96.

Zu Gast in der EMA

Chorwerkstatt Berlin e.V.

Montags 19.30 - 22.00 Uhr,
Gemeindehaus.
Leitung: Sandra Gallrein.
Informationen: Theresa Gräfe,
Tel. 0178 - 467 3398.

"Lied-Schatten" (Frauenchor)

Montags 19.30 - 21 Uhr, Jugendhaus.
Leitung: Bettina Erchinger,
Tel.: 7 81 76 46.

Seniorentanz

Mittwochs 17 - 19 Uhr, Gemeindehaus.
Leitung: Eva-Maria Krasemann,
Tel.: 8 13 39 34.

Gymnastik für Frauen

Dienstags 18 - 19 Uhr, Gemeindehaus.
Zurzeit keine Neuaufnahmen möglich.

"Füße sind das zweite Herz"

Anleitung zu sensomotorischem Training für die Fußgesundheit.
Dienstags 18 Uhr, Jugendhaus.
Leitung: Klaus Hinz, Tel.: 8 13 53 10.
Zurzeit keine Neuaufnahmen möglich.
Warteliste für einen Workshop „Füße“ im November ist eröffnet.

Yoga

Donnerstags 20.15 - 21.30 Uhr
Anfänger / Mittelstufe.
Jugendhaus über der Kindertagesstätte.
Leitung: Michael Klüsener, Tel.: 81 49 99 95.

English for the Over-Sixties

Donnerstags 12 - 13.30 Uhr, Gartenzimmer.
Leitung: Alison M S Pask. Tel.: 86 20 35 46.

Nachbarschaftshilfe für die "Papageiensiedlung". Information: Volker Heinrich,
Tel.: 8 13 34 14, www.papageiensiedlung.de

Mieterinitiative Onkel-Tom-Siedlung

Kontakt: Frau von Boroviczény,
Tel.: 81 49 83 75.

Rentenversicherung

Mittwochs 16 - 17 Uhr, Gemeindehaus.
Hanne Kastner, Versichertenberaterin.
Tel.: 8 13 96 42.

Töpferkurse für Kinder

Dienstags bis freitags jeweils 15 - 17 Uhr,
Töpferwerkstatt im Gemeindehaus.
Leitung: Monika Gruner, Tel.: 8 13 33 86.

Elternkreis drogenabhängiger Jugendlicher

Montags 19 Uhr, Gemeindehaus.

Anonyme Alkoholiker

Sonntags 11 - 13 Uhr, Gemeindehaus.

Kontakte

Gemeindebüro:

Onkel-Tom-Straße 80, 14169 Berlin,
Marion Brinkmann, Küsterin,
Gero Stolz, Küster, Tel.: 8 13 40 08.

Bürostunden:

Mo, Di, Do, Fr: 9 - 13 Uhr; Mi: 17 - 19 Uhr.
Email: buero@ema-gemeinde.de
Fax: 8 13 94 33.

Pfarrerin: Ute Hagmayer, Ithweg 29,
14163 Berlin, Tel.: 8 13 30 02.

Email: hagmayer@ema-gemeinde.de

Pfarrer: Dr. Stefan Fritsch, Schmarjestr. 9 A,
14169 Berlin, Tel.: 85 01 46 90.

Email: fritsch@ema-gemeinde.de

Diakoniestation:

Potsdamer Chaussee 69a, 14129 Berlin,
Mo-Fr 8.30 - 19 Uhr, Tel.: 81 09 10 33.

Kindertagesstätte:

Lidia Jacob, Tel.: 8 13 46 53.
www.unserkindergarten.de

Behindertenarbeit:

Ulrike Urner,
Tel.: 8 13 40 31, 01 77 - 8 05 66 77.

Überweisungen für die
Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde:
Empfänger: KKVB Berlin Kto.-Nr.: 70 43 990
Bank: EDG, BLZ: 210 602 37
Stichwort: EMA + Zweck.
Konto des Förderkreises zur Erhaltung der
Ernst-Moritz-Arndt-Kirche: Postbank Berlin,
Kto.-Nr.: 453 400 -101, BLZ 100 100 10.

Impressum

Gemeindebrief der Evangelischen Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde (EMA), herausgegeben im Auftrag ihres Gemeindegemeinderates, vertreten durch den Vorsitzenden Dr. Michael Häusler (haeusler@ema-gemeinde.de), Onkel-Tom-Str. 80, 14169 Berlin (Zehlendorf), www.ema-gemeinde.de. Redaktion: M. Brinkmann (V.i.S.d.P.), Dr. S. Fritsch, R. Gohr-Anschütz, B. Landsberg, D. Hoyer-Sinell, B. Theill, I. Urban. Kontakt: M. Brinkmann. (gemeindebrief@ema-gemeinde.de), Onkel-Tom-Str. 80, 14169 Berlin. Druck: mediaray-graphics, 12209 Berlin Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Artikel zu ändern. Namentlich gezeichnete Beiträge entsprechen nicht in jedem Falle der Redaktionsmeinung. Nächster Redaktionsschluss: 26. 10. 2012. Nächster Abholtermin: ab 26. 11. 2012.

Gottesdienste im Oktober...

Sonntag	07.10.12	10:00	Gottesdienst mit Abendmahl	Pfr. Jörg Lischka
18. So.n.Trinitatis		17:00	Krabbel-Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
		18:00	Taizé-Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
Sonntag	14.10.12	10:00	Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
19. So.n.Trinitatis		18:00	Musikalische Vesper	Team
Sonntag	21.10.12	10:00	Gottesdienst mit Abendmahl	Pfr. Dr. Stefan Fritsch
20. So.n.Trinitatis		18:00	Zeitfragen-Gottesdienst	Pfrn. Ingrid Schröter
Samstag	27.10.12	15:00	Gottesdienst	Pfr. Gottfried Beesk
Sonntag	28.10.12	10:00	Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
21. So.n.Trinitatis		18:00	Ökumenisches Abendgebet	Pfr. Dr. Gerhard Borné
Mittwoch	31.10.12	18:00	Reformationstag	ADK Paulus-Gemeinde

...und November

Sonntag	04.11.12	10:00	Gottesdienst mit Abendmahl	Pfrn. Ute Hagmayer
22. So.n.Trinitatis		17:00	Krabbel-Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
		18:00	Taizé-Gottesdienst	Pfrn. Ute Hagmayer
Samstag	10.11.12	17:00	Martinstag	Team
			Familien-Gottesdienst	
Sonntag	11.11.12	10:00	Gottesdienst	Pfr. Dr. Stefan Fritsch
Dritt. So.d.Kirchenjahres		18:00	Musikalische Vesper	Peter Uehling
Sonntag	18.11.12	10:00	Gottesdienst mit Abendmahl	Pfr. Jörg Lischka
Vorl. So.d.Kirchenjahres		18:00	Zeitfragen-Gottesdienst	Prof. Gestrich
Mittwoch	21.11.12	10:00	Buß- und Betttag	Paulusgemeinde
Sonntag	25.11.12	10:00	Gottesdienst mit Abendmahl	Hagmayer / Fritsch
Ewigkeitssonntag		18:00	Ökumenisches Abendgebet	Pfr. Dr. Gerhard Borné

Kindergottesdienst, sonntags 10 Uhr (nicht in den Ferien) im Jugendhaus, Daniela Führ.



Musikalische Genüsse

Sonntag, 14. Oktober, 18 Uhr

Musikalische Vesper

A Cavalier's Tour – Werke von Schmelzer, Corrette, Vivaldi, de Fesch, Telemann – Beatrix Hellhammer, Violine; Thomas Rink, Fagott u. Blockflöte; Gero Parmentier, Laute; Peter Uehling, Orgel.

Sonntag, 28. Oktober, 19 Uhr

„Extravaganza“ The Baroque Recital

Werke von Vivaldi, Sammartini, Albinoni, Vinci, Telemann, Hasse mit Simon Borutzki, Blockflöte; Piroska Banyay, Barockcello; Matthew Cellan Jones Laute; Jermaine Sprosse, Cembalo.

Freitag, 2. November, 19 Uhr

Deutsch-Italienische Gesellschaft

„Musik am Hofe Friedrichs des Großen“ Ein moderiertes Konzert mit Annette Spitzley, Moderation; Natalia Farhi, Sopran; Peter Martin, Flöte; Peter Uehling, Cembalo.

Sonntag, 11. November, 16.30 Uhr

„Nun sing, nun sing, Frau Nachtigall“

Lieder aus den Knaben Wunderhorn und Märchen der Gebrüder Grimm. In starken Bildern geht es um Liebe, Tod, Glück und Unglück, Weisheit und Erlösung. Es war einmal...? Und ist noch so...? mit Annette Hartmann, Aline Vogt, Peter Dasch, Katrin Dasch. Im Gemeindesaal. Eintritt frei/Spende erbeten.

Sonntag, 11. November, 18 Uhr

Musikalische Vesper

Orgelwerke von Sweelinck, Scheidemann, Scheidt u.a. – Peter Uehling, Orgel.

Samstag 17. November, 19 Uhr

Musik in der Kirche – Lieder von Heinrich Albert, Kammermusik von Rosenmüller und Krieger – Olivia Stahn, Sopran; Beatrix Hellhammer, Violine; Mira Lange, Cembalo; Peter Uehling, Orgel.

Sonntag 25. November, 10 Uhr

Musik im Gottesdienst – Heinrich Schütz: Musikalische Exequien – Olivia Stahn, Sopran; Joachim Stegmann, Altus; Stephan Gähler u. Tim Karweick, Tenor; Projektchor der Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde; Peter Uehling, Leitung.

Bunbury oder Ernst muss man sein



Zeitfragen Gottesdienste

Sonntag, 21. Oktober, 18 Uhr

„Organ-Spende – ein Akt der Nächstenliebe“ Zeitfragen Gottesdienst mit der Klinikseelsorgerin Pfarrerin Ingrid Schröter

Sonntag, 18. November, 18 Uhr

„Hinübergehen in die Ewigkeit – worauf dürfen wir hoffen?“

mit Christof Gestrich, Prof. em. der Evang. Theologie an der Humboldt-Universität Berlin.

Gesprächskreis

Donnerstag, 25. Oktober

und 22. November jeweils um 19.30 Uhr. Gesprächskreis „Interreligiöse Begegnungen“ mit Pfarrer Dr. Stefan Fritsch im Gartenzimmer des Gemeindehauses.

Meditation

Montags, 29. Okt. und 19. Nov., 19 Uhr

Meditation im Altarraum unserer Kirche. Leitung: Pfr. Dr. S. Fritsch. (Siehe auch Seite 8).

Lesung

Mittwoch, 17. Oktober, 19.30 Uhr

Hartmut Fladt liest aus seinem neuen Buch „Der Musikverstehrer“. In der Kirche

Freitag, 16. November, 19.30 Uhr

Marion Brasch liest aus ihrem neuen Buch „Ab jetzt ist Ruhe“. In der Kirche

Hinweis

Bitte informieren Sie sich im Schaukasten und in der Kirche über den neuen Jahresbericht des Fördervereins zur Erhaltung unserer Kirche.

Theater

Freitag, 19. Oktober, 19 Uhr (Derniere)

Eine Komödie nach Oskar Wilde in der Inszenierung von Elena Brückner "Bunbury oder Ernst muss man sein" A Trivial Comedy for Serious People Ein brillantes, doppelbödiges, ja absurdes Spiel voller Witz und Charme, das elegant die Doppelmoral des viktorianischen Zeitalters aufs Korn nimmt.

Samstag, 3. November

und Sonntag, 4. November, 19 Uhr Musical „Lola Blau“ von Georg Kreisler Erleben Sie die Geschichte der jungen jüdischen Schauspielerin aus Wien: 1938 Auftrittsverbot, Überleben in der Schweiz und den USA als Nachtclub-Star. Nach dem Krieg in Wien bescheidener Neubeginn im Cabaret. Mitwirkende: Renate Dasch, Kay Strasser, Rainer Abraham; Regie: Yella Burggaller im Gemeindesaal.

Empfehlung

Sonntag, 7. Oktober, 18 Uhr

Benefizkonzert zugunsten des Diakonie-Hospiz Wannsee. „Serenade für drei“ Musikalische Reise von Florenz nach London. Sabine Nürnberger, Sopran; Andrea Effmert, Alt; James Wood, Klavier; Karl-Hans Gehr, Moderation. Kirche am Immanuel Krankenhaus, Königstr. 66, 14109 Berlin. Der Eintritt ist frei, Spenden für das Hospiz werden erbeten.

Da bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch nicht alle Veranstaltungstermine für Oktober / November 2012 feststanden, bittet die Redaktion, aktuelle Angebote auf der Internetseite der EMA-Gemeinde: www.ema-gemeinde.de oder im Schaukasten an der Kirche einzusehen.